

Scharfrichter statt Ringrichter

Sandro Brotz ist die fatalste Fehlbesetzung, die sich SRF je geleistet hat. Mit ihm hat die Sendung «Arena» ihre Funktion verloren.

Alex Baur

Es war kurz vor Mitternacht – 23.42 Uhr, um genau zu sein –, als Sandro Brotz, Moderator bei der SRF-Sendung «Arena», am letzten Samstag seine Meinung loswerden musste. Via Twitter liess er die Welt wissen: Tausende von Menschen, die an jenem Tag in Liestal gegen die Shutdown-Politik demonstriert hatten, sie sind schuld daran, dass es diese Massnahmen braucht; doch sie sind zu dumm, um es zu begreifen; weil sie «Flat Earther» sind, Vollidioten eben. #justsaying – «nur so zum Sagen».

Darf sich ein Aushängeschild des öffentlichen Rundfunks derart verächtlich über Andersdenkende äussern? Die «Corona-Skeptiker» mögen eine Minderheit sein. Aber es sind doch Hunderttausende von Bürgern, die, viele sicher zähneknirschend, den Lohn von Sandro Brotz bezahlen. Was bezweckt der «Arena»-Moderator mit der Publikumsbeschimpfung? Eine Provokation – nur so zum Sagen?

Brotz, das Opfer?

Brotz merkte schnell, dass er den Bogen diesmal überspannt hatte. Sein Tweet habe sich lediglich auf das Plakat eines «Flat Earthers» an der Demo bezogen, wiegelt er ab. Die leicht widerlegbare Ausrede machte die Sache nicht besser. Flugs zündete Brotz die nächste Nebelpetarde und postete über die sozialen Kanäle einen Kübel voll wüster Beschimpfungen, die ihm sein #justsaying eingebrockt habe. Darüber, so befand er, müsse man jetzt reden: «hate speech». Brotz, das Opfer rechter Hassrede.

Ob man die private Meinung des Bürgers Brotz über die Massnahmen-Gegner teilt, ist belanglos. Das Problem ist, dass er sie mitteilt. All seine Vorgänger in der SRF-«Arena» – von Filippo Leutenegger über Urs Leuthard und Reto Brennwald bis Jonas Projer – hätten sich eher die Zunge abgebissen, als ihren persönlichen politischen Standpunkt preiszugeben. Brotz hat sich gerade disqualifiziert als Ringrichter in der mit Abstand wichtigsten Debatte, welche das Land bewegt.

Einem anderen hätte man diesen kapitalen Kunstfehler vielleicht verziehen. Ein Ausrutscher. Doch Sandro Brotz muss sich an seinen

eigenen Massstäben messen lassen. Gerade er treibt bei genau solchen vielleicht unbedachten Äusserungen seine Studiogäste mit dem Charme eines Inquisitors gerne unerbittlich in die Enge. Je nach politischer Couleur.

Wer rechts der Mitte und namentlich in der SVP politisiert, muss in der «Arena» mit giftigen Spitzen und Zurechtweisungen rechnen, sofern ihn Brotz überhaupt ausreden lässt. Die Linken



Alles ist durchgetaktet: Moderator Brotz.

bedient er dagegen mit absehbaren Einwänden, welche sie dann in aller Ruhe widerlegen dürfen. So empfinden es zumindest viele Bürgerliche. Die Gegenseite mag dem widersprechen. Man könnte nun das eine oder das andere mit Beispielen untermauern. Der Vorwurf der Parteilichkeit bezieht sich auf einen Geruch, der sich schwer objektivieren lässt.

Bloss ein Vorurteil also? Zumindest ein Vorurteil, das sich Sandro Brotz redlich verdient hat. Die Karriere vom KV-Absolventen zur öffentlichen Person begann in den 1990er Jahren beim privaten Rundfunk. In den nuller Jahren arbeitete sich Brotz beim *Sonntagsblick* vom «Blut und Blech»-Reporter in politische Gefilde hoch.

Er profilierte sich dabei, ganz im Sinne seines Arbeitgebers, als strammer Blocher-Gegner. Diese Anti-SVP-Grundhaltung stellte Brotz auch bei seinen späteren Jobs – als Redaktionsleiter von Roger Schawinskis Radio 1 und schliesslich als Moderator der notorisch linkslastigen SRF-«Rundschau» – hemmungslos zur Schau. Als Brotz im Frühling 2019 zum Moderator der «Arena» erkoren wurde, führte dies denn auch zu einem Aufschrei in SVP-Kreisen.

Besserwisserei statt Neugierde

War das Misstrauen berechtigt? Rein arithmetisch betrachtet kaum. Brotz achtet pingelig auf formelle Ausgewogenheit. Auch rhetorisch rüstete er, gemessen an seinen «Rundschau»-Attacken gegen rechts, merklich ab. Erhalten blieb ihm seine verbissene und besserwisserische Humorlosigkeit. Brotz führt wie ein Zuchtmeister durch die Diskussionssendung. Alles ist durchgeplant und -getaktet. Und das ist vielleicht das noch grössere Problem als die gefühlte Parteilichkeit.

Sandro Brotz ist die Antithese zum Talkmaster Markus Gilli (Tele Züri, Tele M1, Tele Bärn). Gilli ist nicht weniger angriffig. Doch statt Besserwisserei versprüht er Neugierde. Statt seine Gäste in eine Richtung zu drängen, versucht er ihnen ihre besten Argumente zu entlocken. Gillis einziges Ziel ist die lustvolle Debatte. Das Ziel von Brotz ist die Belehrung. Das kam, mit steigender Penetranz, in einem Dutzend Sendungen zur Corona-Politik, die er geleitet hat, zum Ausdruck.

Die «Arena» war in ihren Ursprüngen mehr als eine Sendung. Sie war eine der Lands-gemeinde nachempfundene nationale Institution. Der neutrale Ringrichter, der bei allen Parteien höchstes Vertrauen genießt, ist dabei ein zentrales Element. Spätestens im kommenden Juni, wenn das Referendum zu den Corona-Massnahmen an die Urnen kommt, wird Scharfrichter Brotz die Bürgerrechtler zu sich ins Studio einladen müssen, die er soeben öffentlich als Vollidioten bezeichnet hat. Deutlicher lässt sich die verlorene Glaubwürdigkeit der «Arena» kaum auf den Punkt bringen.